

Luca Preite, Arbnora Aliu Vejseli und Diana Sahrai

Migrationskomik als Mitbestimmung

Über die lebensweltliche Bedeutung des Migrationshumors für Jugendliche

Zusammenfassung

Unlängst sorgten junge Komikerinnen und Komiker mit Migrationshintergrund in sozialen Medien für Aufmerksamkeit, indem sie migrationspezifische Stereotypisierungen humoristisch und selbstironisch ansprachen. Der vorliegende Beitrag untersucht die lebensweltliche Bedeutung dieser Migrationskomik für Jugendliche am Beispiel der Deutschschweiz. Es zeigt sich, dass darin – parallel zum Aspekt der Unterhaltung – stets auch die Frage von Zugehörigkeit und Teilhabe der Jugendlichen verhandelt wird.

Résumé

Des jeunes humoristes issu-e-s de la migration ont récemment attiré l'attention sur les réseaux sociaux en abordant des stéréotypes spécifiques à la migration de manière humoristique et auto-ironique. La présente contribution étudie la signification de cet humour de la migration pour les jeunes par rapport au monde qui les entoure, en prenant pour exemple la Suisse alémanique. Il apparaît que cet humour – parallèlement à l'aspect divertissant – traite en permanence également de la question de l'appartenance et de la participation des jeunes.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2020-11-06

Einleitung

Humor ist entwicklungspsychologisch betrachtet relevant (Wicki, 2000). Im Kindesalter werden damit eine Reihe von kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten entwickelt. Darüber hinaus stellt Humor für Jugendliche eine wichtige Ressource dar, «um mit unliebsamen Erfahrungen und peinlichen Situationen» (ebd., S. 200) zurechtzukommen. Demnach geht Humor bzw. die Fähigkeit, bereits früh «humorvoll reagieren zu können [...] häufig mit hoher sozialer Kompetenz» einher, und fungiert so als eine «wichtige personale Ressource» (ebd.) im Prozess des Erwachsenwerdens.

In diesem Kontext ist mit Interesse zu beobachten, wie Jugendliche mit Migrationshintergrund in sozialen Medien für Aufmerksamkeit sorgen, indem sie ebendiesen Migrationshintergrund humoristisch und selbstironisch reflektieren. Nehmen wir zum

Beispiel Bendrit Bajra mit seinen Videos, in denen er den Unterschied zwischen Schweizerinnen bzw. Schweizern und Ausländerinnen bzw. Ausländern aufgreift. Denken wir weiter an Zeki Bulgurcu mit «Swissmeme» – seinem Profil auf sozialen Medien, oder an die Slam-Poetin Fatima Moumouni, an Müslüm, Baba Uslender, Gabriano und viele mehr. Was im Internet klein begann, findet nunmehr auch in etablierten Kulturkreisen Gehör. Gemeinsam ist diesen Jugendlichen, dass sie als Person mit Migrationshintergrund mittels Humor und Selbstironie über mehrheitsgesellschaftliche, fremdenfeindliche und rassistische Stereotypisierung und Stigmatisierung in Migrationsgesellschaften nachdenken. Ironisiert wird eine Vielzahl von Themen, die Jugendliche betreffen: schulischer und berufsbildender Alltag, Diskriminierung bei der Lehrstellensuche, Fragen zur Ablösung vom Elternhaus oder der

Entwicklung von Geschlechts- und Sexualidentität.

Im vorliegenden Beitrag werden diese jugendlichen Humorproduktionen aus einer jugend- und kultursoziologischen Perspektive eingeordnet. Es wird aus einer subjektorientierten Sicht danach gefragt, welche Bedeutungen Jugendliche dieser Migrationskomik in ihrem Alltag beimessen. Ausgewertet werden dazu ethnographische Daten aus teilnehmenden Beobachtungen und themenzentrierten Interviews, die von der Doktorandin Arbnora Aliu Vejseli im Rahmen ihrer nebenberuflichen Tätigkeit als Sozialarbeiterin in der offenen Jugendarbeit zwischen 2017 und 2020 in einer Deutschschweizer Grossstadt mittels eigenständigem Forschungstagebuch erhoben wurden. Untersucht wurden Dynamiken, Prozesse und Bedingungen des Aufwachsens in *zwei Welten* bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund (siehe dazu auch Weiss, 2007). Diese zwei Perspektiven werden abschliessend zueinander in Beziehung gesetzt sowie mit Blick auf mögliche Implikationen für eine inklusive Gesellschaft andiskutiert.

Ab Mitte der 2000er Jahre machten sich vermehrt auch Vertreterinnen und Vertreter von Minderheiten selbst über Migrationsstereotypen lustig.

Migrationskomik: eine kultur- und jugendsoziologische Einordnung

Dass Fragen der Zugehörigkeit, der Inklusion und Exklusion in Komik thematisiert, ironisiert und reflektiert werden, ist kein neues Phänomen. Neu ist aber, dass sich ab Mitte der 2000er Jahre im Rahmen des Genre der *Ethno Comedy* vermehrt auch Vertreterinnen

und Vertreter von Minderheiten selbst über Migrationsstereotypen lustig machen (Leontiy, 2017; Kotthoff, Jashari & Klingenberg, 2013). Beispielhaft für diese Entwicklung kann in der Deutschschweiz die Late Night-Sendung «Giacobbo/Müller» angeführt werden. War es selbst bis anfangs der 2010er Jahre möglich, dass sich Viktor Giacobbo und Mike Müller als «Rajiv», «Gian-Franco Benelli» oder «Mergim Muzzafer» in fragwürdiger Weise – z. B. mittels *blackfacing* – über Ausländerinnen und Ausländer, Migrantinnen und Migranten lustig machten, so spielen beide Komiker mit Verweis auf veränderte gesellschaftliche Bedingungen diese Figuren nicht mehr (Ramezani, 2020). Nunmehr wurde mit Bedrit Bajra ein junger Komiker mit Migrationshintergrund in die Sendung eingeladen, sowie mit «Müslüm Television» die erste nationale Komiksendung lanciert, die von einem Komiker mit Migrationshintergrund geführt wurde.

In den sogenannten *Comedy Studies* werden diese Entwicklungen ambivalent diskutiert. Ist diese Präsenz von Komikerinnen und Komikern mit Migrationshintergrund im nationalen Fernsehen für Bower (2014) als Wendepunkt der *Ethno Comedy* zu deuten, so beurteilt Jain (2014) diese Entwicklung als eine Aktualisierung des «Spektakels des Anderen» nach Stuart Hall¹ (2010). Gemeint ist damit, dass im Rahmen dieser neuen Migrationskomik nun zwar auch Personen mit Migrationshintergrund mitlachen dürfen; nach wie vor wird aber

¹ Stuart Hall war ein britisch-jamaikanischer Intellektueller, Mitbegründer der *Cultural Studies* und Vordenker der *New Left*. In seinen kulturtheoretischen Schriften setzt er sich mit Fragen zu Identität, Differenz und Rassismus in multi-ethnischen Gesellschaften auseinander.

mehrheitlich über Migrantinnen und Migranten als das *Andere* gelacht. Eine dritte Position in dieser Debatte beziehen Kotthoff, Jashari und Klingenberg (2013). Ihrer Meinung nach zeigt die Debatte, dass die Migrationskomik selbst zum Gegenstand der Auseinandersetzung in der Migrationsgesellschaft geworden ist. «Über Scherzaktivitäten», so Kotthoff, Jashari und Klingenberg (2013, S. 14), «werden soziokulturelle und ethnische Differenzen nicht nur konstruiert, sondern auch flexibilisiert, unterwandert und/oder ad absurdum geführt». Es scheint nicht mehr unumstritten zu sein, sich als Person ohne Migrationshintergrund über Personen mit Migrationshintergrund lustig zu machen. Des Weiteren bleibt im Rahmen der Migrationskomik ambivalent, wen die Migrationskomikerinnen und -komiker tatsächlich auf die Schippe nehmen: die Personen mit Migrationshintergrund oder die Personen, die diesen stereotypisierenden und stigmatisierenden Darstellungen nach wie vor Glauben und Beachtung schenken.

Nach Kotthoff, Jashari und Klingenberg (2013) ist es nicht überraschend, dass sich eine neue und jugendliche Migrationskomik in den sozialen Medien formiert und entwickelt hat, boten sich die neuen Medien doch als «Diskurskanal» an, um «den in den offiziellen Medien der Mehrheitsgesellschaft marginalisierten MigrantInnen eine Stimme und einen Verstärker» (ebd., S. 19) zu bieten. Beispielhaft dazu untersucht Preite (2016, 2018) die humoristischen Online-Produktionen von Zeki Bulgurcu (Swissmeme) und Baba Uslender, dem selbsternannten «Paten aller Ausländer». Beide Künstler schafften es, insbesondere online unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit und ohne Migrationshintergrund für Auf-

merksamkeit zu sorgen, indem sie sich als Person mit offensichtlichem Migrationshintergrund über Stereotypisierungen und Stigmatisierungen der Migrationsgesellschaften lustig machen – oder in den Worten Baba Uslenders: «Manchi Schwiizer bruche e kalti Dusche, denn für Sie Rassismus ist ein Muss, wie für uns eine Bahnhofsrundi» (Baba Uslender in «Schwarzi Schoof», 2012²)

In ihrer Komik reflektieren die Jugendlichen die Selbst- und Fremdethnisierung in einer lebensweltlichen Perspektive.

Ironisiert werden dabei nicht nur vorherrschende Stereotypen und die Stigmatisierung des (männlichen) Jugendlichen mit Migrationshintergrund am Beispiel seiner vermeintlichen Vorliebe und öffentlichen Zurschaustellung von schnellen Autos. Hinterfragt wird ebenso, wie beschränkt und diffamierend es letztlich ist, Jugendliche mit balkanischem Migrationshintergrund in den Medien pauschalisierend als sogenannte «Balkan-Machos» abzustempeln – wie in Tageszeitungen geschehen (vgl. Weber & Limina, 2015).

In ihrer Komik reflektieren diese Jugendlichen solche und weiterführende Themen rund um die Frage der Selbst- und Fremdethnisierung aus einer für sie äusserst nahbaren, sprich *lebensweltlichen Perspektive*. Spannend ist dabei zu beobachten, wie das jugendliche Publikum diese Humorproduktion breit rezipiert und selbstständig weiterentwickelt. So gesehen treten produzierende bzw. rezipierende Personen dieser Komik als

² Baba Uslender (2012). *Schwarzi Schoof* (feat. Baba Uslender, EffE & Ensy). Uslender Production.

Lachgemeinschaft in ein Gespräch. Diskutiert werden Erfahrungen des Aufwachsens mit Migrationshintergrund bzw. mit dem, was mehrheitsgesellschaftlich als Migrationshintergrund benannt wird, nämlich «Zuschreibung potentieller Fremdheit» (Stošić, 2017, S. 82). Am Beispiel der nachfolgenden ethnografischen Auswertung legt der Beitrag dar, wie Jugendliche mit Migrationshintergrund sich dieser lebensweltlichen Komik bedienen, um miteinander Bedingungen des Aufwachsens in der Migrationsgesellschaft zu reflektieren.

Jugendliche verwenden Migrationskomik auch, um über eigene Bedingungen des Aufwachsens in Migrationsgesellschaften nachzudenken.

Die Bedeutung des Migrationshumors: eine ethnografische Annäherung

Die teilnehmenden Beobachtungen und Gespräche mit Jugendlichen in der offenen Jugendarbeit brachten zutage, wie bedeutsam Komik und Humor für Jugendliche alltäglich sind. Witze sind unter Jugendlichen Teil fast jeder Unterhaltung. Erwachsenen wiederum kann dieser Humor auch verborgen bleiben. So gesehen erschaffen sich Jugendliche mit und über Humor eigene Lebens- und Sprachwelten. Eine bedeutende Rolle spielt dabei das Smartphone. Über den Zugang zu sozialen Medien wie *Facebook*, *Instagram*, *Snapchat* und *TikTok* findet so unter Jugendlichen eine schnelle Verbreitung von Inhalten statt. Die Jugendlichen teilen die Witze ihrer Lieblingskomikerinnen und -komiker und holen sich zugleich Inspirationen für eigene Ironisierungen – so zum Beispiel geschehen in

der folgenden Beobachtung: «Alte, ich will mit minere Frau ufem Tisch Sex ha, wänn ich will.» Lauthals äusserte sich A. dazu, wie er sich das Sexualleben mit seiner zukünftigen Ehefrau vorstellt. Seinen Kolleginnen und Kollegen war dabei unmissverständlich klar, dass A. wieder einmal übertrieben hatte. Nichtsdestotrotz fanden sie sichtlich Vergnügen daran, wie er sein Argument vorbrachte. Alle lachten laut durcheinander und übertrafen sich mit Erzählungen über das Er tapptwerden durch die eigenen Eltern beim Sex. An diesem Punkt schaltete sich der Jugendliche V. ein. Er widersprach A. und betonte stattdessen, dass es sich für einen albanischen Jugendlichen insbesondere in der Schweiz nicht gehöre, frühzeitig aus dem Elternhaus auszuziehen. So entwickelte sich allmählich aus mehr oder minder witzigen Stellungnahmen des Jugendlichen A. eine durchaus ernsthafte Diskussion darüber, wann und wie Jugendliche mit Migrationshintergrund von zuhause ausziehen sollen, können und dürfen, ohne dabei weder die eigenen Eltern noch die *peers* vor den Kopf zu stossen.

Ausgehend von Überspitzungen und Ironisierungen erschufen sich die Jugendlichen somit die Möglichkeit eines lebensweltlichen Diskussionsraumes. Diskutiert wurden letztlich klassische Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (vgl. Wicki, 2000), zum Beispiel Ablösung vom Elternhaus, Peer-Beziehung oder Entwicklung von Geschlechtsidentität. Zu hinterfragen wäre, ob und inwiefern sich diese Jugendlichen beispielweise im Rahmen der schulischen Sexualerziehung, also eines bildungsinstitutionellen Settings, mit ähnlicher Vehemenz und Ironie eingebracht hätten bzw. überhaupt hätten einbringen können, ohne dabei seitens der Lehrperson auf Un- und Missverständnis zu stossen.

In dieser Hinsicht kann diese Fallbeobachtung beispielhaft dafür stehen, wie Migrationskomik von Jugendlichen auch dafür verwendet wird, um über eigene Bedingungen des Aufwachsens in Migrationsgesellschaften nachzudenken. Danach gefragt, äussert sich der Jugendliche A. in einem nachfolgenden themenzentrierten Interview ausführlich darüber, welche Bedeutung er der Migrationskomik beispielweise von Bedrit Bajra oder Zeki Bulgurcu in seinem Alltag beimisst. Seiner Meinung nach spiegelt diese Migrationskomik mit all ihren Übertreibungen und Ironisierungen nicht nur Realitäten des Aufwachsens sogenannter Jugendlicher mit Migrationshintergrund wider. Darüber hinaus öffnet diese Komik Aussenstehenden Einblicke in verborgene und oftmals unverstandene Lebenswelten von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Wenn dabei in der Ironie latent offen bleibt, wie ernst das Ganze tatsächlich gemeint ist, so stellt diese Ambivalenz bzw. diese Offenheit womöglich genau die Vorbedingung eines multikulturellen Verständnisses untereinander dar. «Weisst du, die [gemeint sind junge Migrationskomiker und -komikerinnen] zeigen eigentlich, wie es wirklich ist. Es ist schon lustig und so. Aber eigentlich zeigen sie, dass wir [gemeint sind Jugendliche mit Migrationshintergrund] es nicht einfach haben – und so sehen es auch die Schweizer, dass wir es nicht einfach haben» (Interview mit dem Jugendlichen A., 2020).

Migrationskomik als Verhandlung von Zugehörigkeit und Mitbestimmung

Die Frage, wer über wen Witze machen darf beziehungsweise welche und wessen Witze in heterogenen Gesellschaften überhaupt zulässig sind, ist gesellschaftlich umstritten. Humor ist kulturell und lebensweltlich ver-

ortet, in sozialen Situationen und Hierarchien eingebunden und kann deshalb kaum unabhängig von gesellschaftlichen Kontexten erörtert werden. In diesem Beitrag ging es darum, aufzuzeigen, wie sich Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Deutschschweiz der Komik und Selbstironie bedienen, um eigene Lebensverhältnisse anzusprechen, sichtbar zu machen und reflexiv zu verarbeiten. Der Erfolg der Migrationskomikerinnen und -komiker zeigt, dass Fragen rund um die Inklusion und Exklusion bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund lebensweltlich verankert und relevant sind. Durch ihre humoristischen Verarbeitungen von Selbst- und Fremdethnisierungen, die im Kontext vom Zusammenleben in heterogenen Kontexten nicht nur die Ausnahme, sondern die Normalität darstellen, beginnen sich Jugendliche mit Migrationshintergrund über eigene Bedingungen des Aufwachsens zu äussern. In dieser Hinsicht kann diese Migrationskomik als Versuch seitens Jugendlicher und junger Erwachsener interpretiert werden, Deutungsmacht zurückzuerlangen. Dabei scheint der Humor für diese Jugendlichen gesamtgesellschaftlich betrachtet ein zumindest verfügbares, probates und wirkungsmächtiges Instrument zu sein. Umgekehrt lässt sich ebenso die Frage stellen, was es über eine Gesellschaft aussagt, wenn Benachteiligungskritik primär als Witz für Aufmerksamkeit sorgt.

Nichtsdestotrotz: Während die oben kurz dargestellten Migrationskomikerinnen und -komiker von der Tendenz her subkulturell wahrgenommen werden, haben es einige wenige wie zum Beispiel Müslüm oder Kaya Yanar zu breiterer Popularität gebracht. Dass es Kunstfiguren wie Müslüm schaffen, nicht nur bei Angehörigen der eigenen ethnischen Minderheit, sondern breitenwirksam sowohl

bei Angehörigen anderer Minderheiten als auch bei den Autochthonen populär zu werden, zeigt, dass Formen des Multikulturalismus in der Bevölkerung akzeptiert sind. Die Akzeptanz von Multikulturalität in einer Migrationsgesellschaft ist eine wichtige Bedingung für eine inklusive Gesellschaft, in der Differenzen entlang ethnischer, religiöser, sprachlicher Dimensionen, aber ebenso entlang anderer Dimensionen wie Behinderung, Geschlecht oder sexuelle Orientierung akzeptiert *und* wertgeschätzt werden. Die Migrationskomik leistet demnach einen nicht zu unterschätzenden unterhaltsamen, ironisierenden und hinterfragenden Beitrag auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft. Diesem Aspekt könnte eventuell im Kontext schulischer Inklusion mehr Beachtung geschenkt werden, beispielsweise indem humoristische Praktiken von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund nicht bloss als Störung und Protest interpretiert und negiert, sondern auch als eine lebensweltliche Form der Thematisierung und Verarbeitung von Bedingungen des Aufwachsens in ungleichen Gesellschaften angesehen werden.

Migrationskomik leistet einen unterhaltsamen, ironisierenden und hinterfragenden Beitrag auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft.

Literatur

Bower, K. (2014). Made in Germany: Integration as Inside Joke in the Ethno-comedy of Kaya Yanar and Bülent Ceylan. *German Studies Review*, 37 (2), 357–376.

Hall, S. (2010). Das Spektakel des «Anderen». In J. Koivisto & A. Merckens (Hrsg.), *Ideologie, Identität, Repräsentation. Ausge-*

wählte Schriften 4 (S. 108–166) (3. Aufl.). Hamburg: Argument.

- Jain, R. (2014). Das Lachen über die «Anderen»: Anti-Political Correctness als Hege-
monie. *Tangram*, 34, 49–54.
- Kotthoff, H., Jashari, S. & Klingenberg, D. (2013). *Komik (in) der Migrationsgesellschaft*. Konstanz: UVK.
- Leontiy, H. (Hrsg.) (2017). *(Un)Komische Wirklichkeiten. Komik und Satire in (Post-) Migrations- und Kulturkontexten*. Wiesbaden: Springer.
- Preite, L. (2016). «Mir sagt man, ich sei diskriminiert, nicht integriert; und dennoch spreche ich so, als hätte ich Germanistik studiert.» «Uslender Production» als Kulturerzeugnis von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. *Swiss Journal of Sociology*, 42(2), 381–395.
- Preite, L. (2018). Jugendkulturelle Online-Artikulationen einer sogenannt gefährdeten Jugend. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften*, 40(2), 335–350.
- Ramezani, K. (2020, 17. August) «Alle können mit einem Klick Scharfrichter sein». *Migros-Magazin*, 11–13.
- Stoši, P. (2017). Kinder mit ‚Migrationshintergrund‘. In I. Diehm, M. Kuhn & C. Machold (Hrsg.), *Differenz – Ungleichheit – Erziehungswissenschaft: Verhältnisbestimmungen im (Inter-)Disziplinären* (S. 81–99). Wiesbaden: Springer.
- Weber, B. & Limina, M. (2015, 22. März). Demütigen, bedrohen, schikanieren. *Sonntagszeitung*, 21.
- Weiss, H. (2007). *Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*. Wiesbaden: Springer.
- Wicki, W. (2000). Humor und Entwicklung: Eine kritische Übersicht. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 32(4), 173–185.



Luca Preite
 Dozent für Jugendsoziologie
 Institut Sekundarstufe I und II
 PH/FHNW
 Hofackerstrasse 30
 4132 Muttenz
 luca.preite@fhnw.ch



Arbnora Aliu Vejseli
 Assistentin am Lehrstuhl für
 Sonderpädagogik:
 Gesellschaft, Partizipation und
 Behinderung Institut für
 Erziehungswissenschaften
 der Universität Zürich
 Freiestrasse 36
 8032 Zürich
 aliuvejseli@ife.uzh.ch



Prof. Dr. Diana Sahrai
 Professur für Soziales Lernen
 unter erschwerten Bedingungen
 Institut Spezielle Pädagogik
 und Psychologie
 PH/FHNW
 Hofackerstrasse 30
 4132 Muttenz
 diana.sahrai@fhnw.ch

Impressum

**Schweizerische Zeitschrift für
 Heilpädagogik, 26. Jahrgang, 11–12/2020
 ISSN 1420-1607**

Herausgeber

Stiftung Schweizer Zentrum
 für Heil- und Sonderpädagogik (SZH)
 Haus der Kantone
 Speichergasse 6, Postfach, CH-3001 Bern
 Tel. +41 31 320 16 60, Fax +41 31 320 16 61
 szh@szh.ch, www.szh.ch

Redaktion und Herstellung

Kontakt: redaktion@szh.ch
 Verantwortlich: Romain Lanners
 Redaktion: Silvia Brunner Amoser,
 Silvia Schnyder, Daniel Stalder
 Rundschau und Dokumentation: Thomas Wetter
 Inserate: Remo Lizzi
 Layout: Anne-Sophie Fraser

Erscheinungsweise

9 Ausgaben pro Jahr, jeweils in der Monatsmitte

Inserate

inserate@szh.ch
 Preise: ab CHF 220.– exkl. MwSt.
 Mediadaten unter www.szh.ch/inserieren

Auflage

2247 Exemplare (WEMF/SW-beglaubigt)

Druck

Ediprim AG, Biel

Jahresabonnement

Digital-Abo CHF 74.90
 Print-Abo CHF 84.90
 Kombi-Abo CHF 94.90

Einzelausgabe

Print CHF 11.00 (inkl. MwSt.), plus Porto
 Digital CHF 10.00 (inkl. MwSt.)

Abdruck

erwünscht, bei redaktionellen Beiträgen
 jedoch nur mit ausdrücklicher Genehmigung
 der Redaktion.

Hinweise

Der Inhalt der veröffentlichten Beiträge von
 Autorinnen und Autoren muss nicht mit
 der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Weitere Informationen erhalten Sie
 auf unserer Website www.szh.ch/zeitschrift

